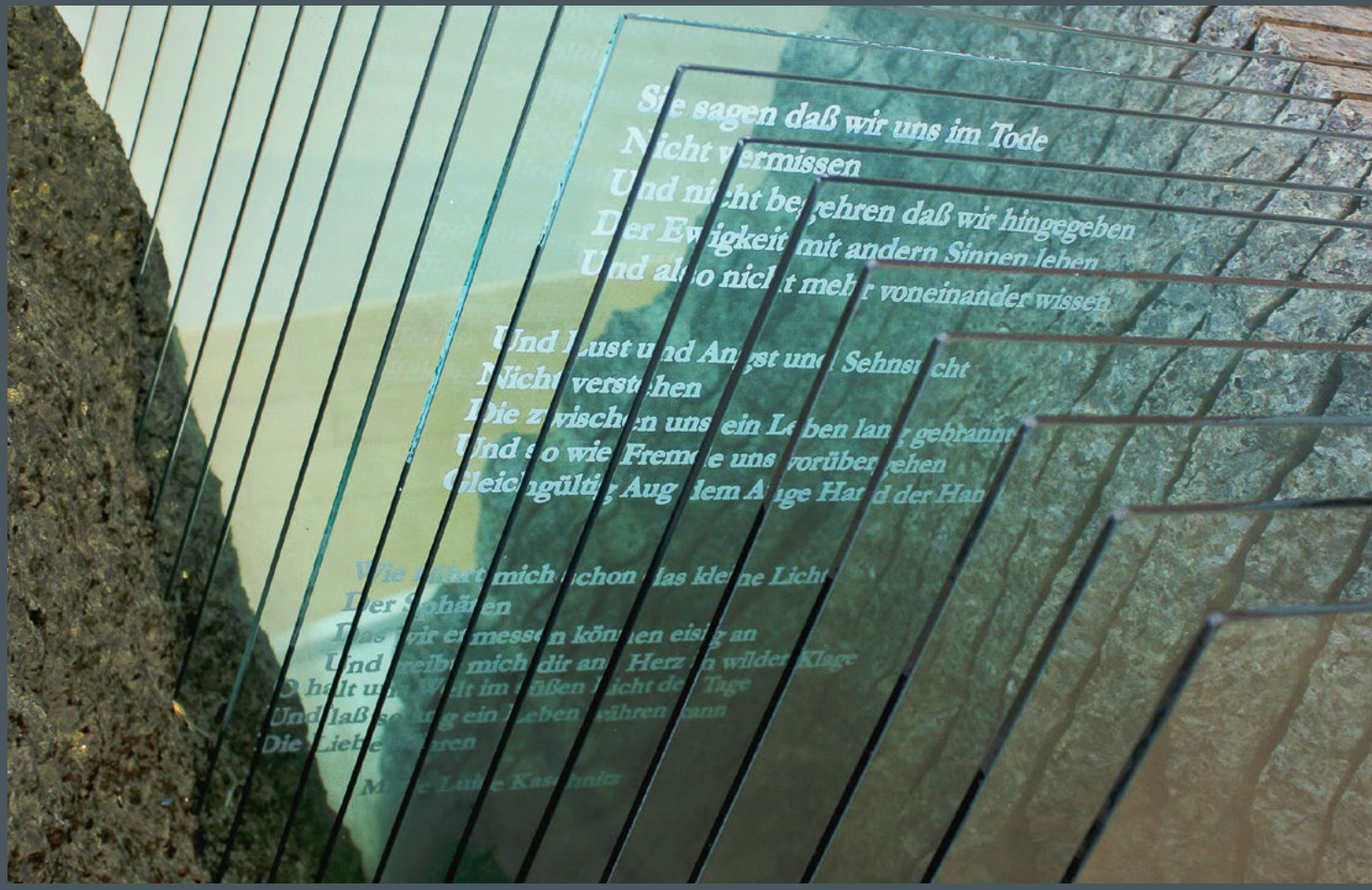
4,00 Euro / Kassel 1-2018 / 63. Jahrgang / H 20682

ZEITSCHRIFT FÜR SEPULKRALKULTUR

FRIEDHOF UND DENKMAL



Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in diesem Heft begrüßen wir Dr. Dirk Pörschmann als neuen Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. sowie als Direktor des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur und wünschen ihm viel Erfolg bei seinem künftigen Wirken.

Die neue Ausgabe der Zeitschrift „Friedhof und Denkmal" steht dabei ganz im Zeichen des Tourismus. Es handelt sich hier natürlich um Reisen, die mit Tod und Trauer, Bestattung und Erinnerung verbunden sind. Man möchte meinen, dass solche Reisen eine noch ganz junge Entwicklung der Tourismusbranche sind. Tatsächlich aber wurden Grabstätten berühmter Persönlichkeiten seit der Antike verehrt und spätestens seit der Renaissance in gedruckten Reiseführern bekannt gemacht.

Inwieweit der Schauder, den Grüfte und Friedhöfe und verbunden mit dem Gedanken an Tod und Verwesung verbreiten, zur Anziehungskraft dieser Reiseziele beitragen, beleuchten die beiden Beiträge, die sich mit dem Gruft-Tourismus im Allgemeinen und speziell in der Stadt Wien befassen. Während Andreas Ströbl verschiedene Grüfte vorstellt und auch über die Neueinrichtung eines Beinhauses in Hamburg berichtet, lässt Oscars Ters unter anderem die reiselustige Britin Frances Trollope zu Worte kommen, die in ihrem Tagebuch „Vienna and the Austrians" 1836 den Besuch der Gruftanlage unter dem Stephansdom festhielt.

Ein weiterer Schwerpunkt der Beiträge liegt auf der Vermittlung sepulkraler Sitten und Gebräuchen. Mit dem „Friedhofsgeflüster" hat Anja Kretschmer erfolgreich eine neue Form von Friedhofsführungen etabliert. Der Verein „Berliner Unterwelten e.V." bettet seine Friedhofsbesuche in der Hauptstadt und ihrer Umgebung in den Kontext eines mehrtägigen Seminars mit vielfältigen Vorträgen ein. Nicht zuletzt sind die erfolgreichen Kasseler Seminare für Friedhofsführer zu nennen, mit denen die Arge Friedhof und Denkmal seit knapp zehn Jahren die Kompetenz von Friedhofsführerinnen und -führern stärkt. Einen weiteren Aspekt des Tourismus, der mit Tod und Trauer zusammenhängt, bilden schließlich jene noch relativ jungen Reiseangebote für Menschen, die einen Verlust zu verarbeiten haben– diesen Aspekt hat Ulrike Neurath erstmals eingehender untersucht.

Nicht angesprochen werden in diesem Heft jedoch eine Reihe weiterer Aspekte des sogenannten Thana-Tourismus, wie die Reisen zu den Soldatenfriedhöfen der beiden Weltkriege oder zu den Todesstätten der Konzentrationslager.

Für die Redaktion – Barbara Leisner

Inhalt

Schwerpunktthema **Tod und Tourismus**

3 Barbara Leisner
Friedhöfe als touristische Attraktionen und die Route der Europäischen Friedhofskultur

11 Andreas Ströbl
Ausflug in die Gruft – Nervenkitzel oder historisches Interesse?

16 Oskar Terš
Wiener Grufttourismus

23 Stephan Hadraschek
Berliner Unterwelten e.V.: Das Bildungsseminar „Mythos Friedhöfe"

26 Anja Kretschmer
Friedhofsgeflüster – eine lebendige Führung zu einem „toten" Thema

29 Gerold Eppler
Die Kasseler Seminare für Friedhofsführer

30 Ulrike Neurath
Trauerreisen – Zwischen Verlustschmerz und Fernweh

———

32 Anna-Maria Begerock und Ulrike Neurath
Wenn einer eine Reise tut
Aus den Beständen des Museums für Sepulkralkultur 56

———

34 **Aktuelles**

transmortale VIII – Neue Forschungen zum Tod. Ein Tagungsbericht

Dr. Dirk Pörschmann – neuer Leiter des Hauses

Amtseinführung Dr. Dirk Pörschmann und Ausstellungseröffnung „Glas und Tod" im Museum für Sepulkralkultur

41 **Termine**

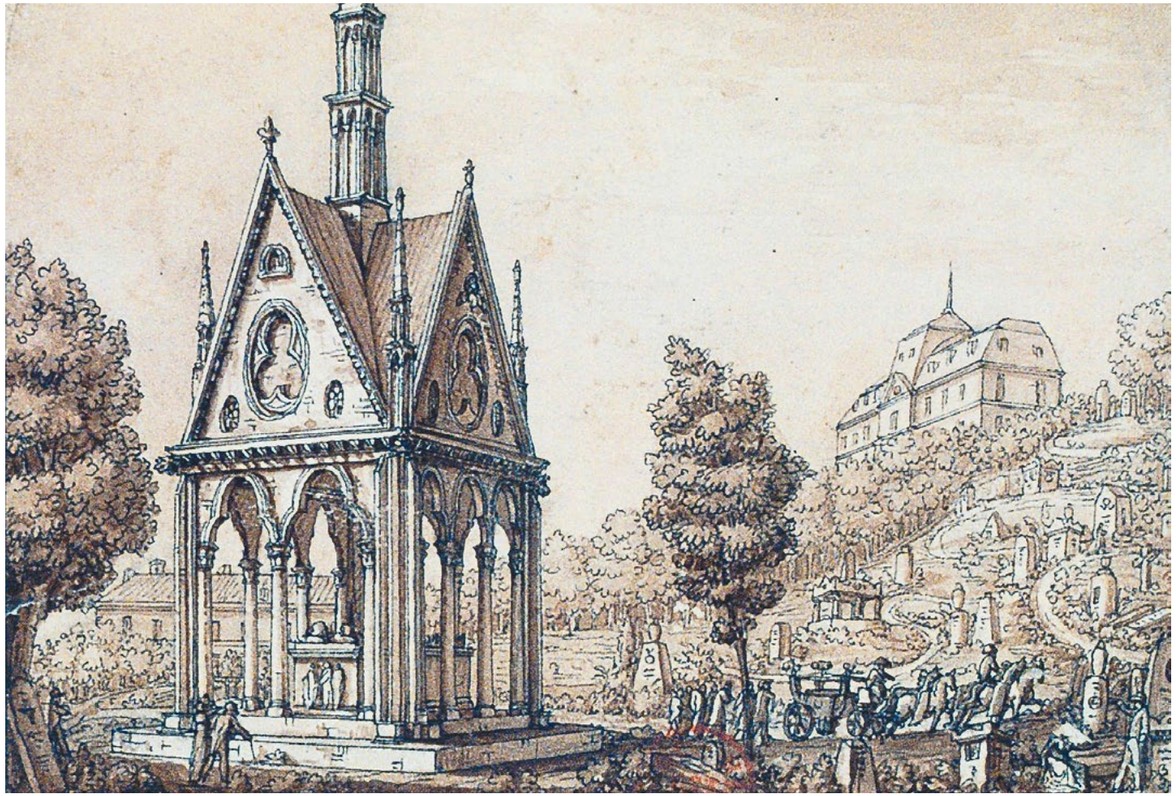
47 **Bücher**

51 Impressum, Abbildungsnachweis und Legenden zu den Abbildungen des Heftumschlags

Friedhöfe als touristische Attraktionen und die Route der Europäischen Friedhofskultur

Sieht man einmal von den Heiligenreliquien und damit von jenen sakralen Erinnerungsstücken ab, die den Gräbern christlicher Märtyrer entnommen sind, so dürfte ein Lorbeerzweig das wahrscheinlich älteste taphophile Souvenir gewesen sein, das europäische Reisende von einem berühmten Grab mitgebracht haben. Als „Taphophil" – abgeleitet vom griechischen „taphos" (Grab oder auch Grabstein) und „philos" (Freund) – bezeichnet man Friedhofs-Enthusiasten und Grabstein-Touristen; also Personen, die eine Passion für Friedhöfe haben. Man könnte denken, dass diese Art von „Tourismus" eine ganz moderne Erscheinung ist, doch besitzt sie tatsächlich eine lange Tradition.

Grabmal für Heloïse und Abaelard auf dem Friedhof Père Lachaise, Paris; lavierte Federzeichnung von Christophe Civeton, 1829 (Ausschnitt)



Vergils Grab, Holzschnitt von Scipione Mazella, Neapel 1594

„Vergils Grab" im Bergpark Wilhelmshöhe, Kassel

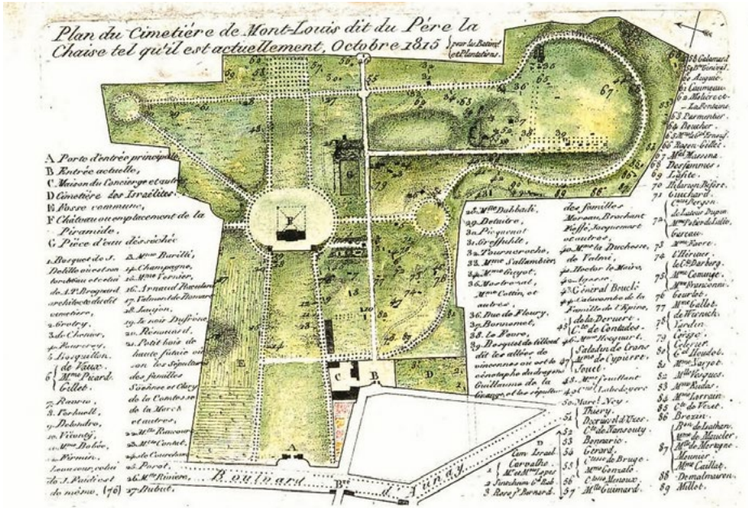
So bildete das angebliche Grab des römischen Dichters Vergil Jahrhunderte lang ein besonders beliebtes Reiseziel. In einer Beschreibung der Umgebung von Neapel aus dem 16. Jahrhundert wird es sogar abgebildet. Zu sehen ist ein kleines Gebäude mit einer Kuppel neben dem Eingang zur Crypta Neapolitana – einem antiken Tunnel, der den Hügelzug des Posillipo durchquert. Aus dem Dach ragt ein Lorbeerzweig hervor. Der heute noch erhaltene Rundbau bildete schon in der Antike einen Wallfahrtsort[1]. Mit der Renaissance lebte diese Tradition wieder auf: Boccaccio berichtet 1339 in einem Brief an Petrarca von seinem Besuch, und seitdem erfuhr die Verehrung dieses Ortes immer neue Schübe. Populäre Reisebücher vom 16. bis zum 19. Jahrhundert enthielten Beschreibungen und Abbildungen des Monumentes[2].

Noch die adeligen und bürgerlichen Reisenden des 18. Jahrhunderts kamen auf ihrer „Grand Tour" dort vorbei. Zugleich wurde das Grabmal im Norden Europas in die neu entstehenden Landschaftsgärten integriert[3].

Von dem Lorbeerbaum schrieb allerdings schon Gottfried Seume 1802 in seinem „Spaziergang nach Syrakus": Ihn „suchst du nun umsonst; die verkehrten Afterverehrer haben ihn so lange bezupft, dass kein Blättchen mehr davon zu sehen ist … Der Gärtner beklagte sich, daß die gottlosen Franzosen ihm den allerletzten Zweig des heiligen Lorbeers geraubt haben."[4] Ein prominentes Beispiel für diese Sitte war übrigens die Markgräfin Wilhelmine, die 1755 einen Zweig für ihren Bruder, Friedrich den Großen, brach. Sie notierte dazu in ihrem Tagebuch: „… hoch oben die Spuren des Grabes Virgils. Die Urne ist von dort entfernt, aber der Zufall hat dort einen Lorbeerbaum wachsen lassen, um ihn noch nach seinem Tode zu krönen."[5]
Nicht nur in Italien, auch in anderen Ländern gab es berühmte Gräber, die von Reisenden aufgesucht wurden. Besonders oft wurde zum Beispiel in der Reiseliteratur das Grab für Jean-Jacques Rousseau beschrieben, das sein Freund und Gönner Marquis de Girardin 1778 auf der Pappel-Insel in seinem Park von Ermenonville hatte errichten lassen. Das Grabmal bestand ursprünglich aus einer Urne auf einem würfelförmigen Sockel. Zwei Jahre nach dem Tod Rousseaus entstand dann der Sarkophag, der heute noch zu sehen ist. Rousseaus Leiche wurde wenige Jahre später in das Pantheon in Paris überführt. Ähnlich dem Grab des Vergil wurden auch von dieser Grabstätte Nachbauten in die neuen Landschaftsparks integriert, wo sie – wie es in zeitgenössischen Quellen heißt – sowohl der Belehrung, als auch dem „Ergötzen" der adeligen Besucher dienten[6].

Im 19. Jahrhundert entwickelte sich dann eine neue Variante des Grabbesuches, die eng mit der Geschichte der Friedhöfe verbunden ist. Sie beginnt in Paris, als die innerstädtischen Friedhöfe geschlossen und neue städtische Begräbnisplätze außerhalb der Stadtgrenzen angelegt wurden. Im Osten wurde zu diesem Zweck 1803 das ehemalige Landgut Mont-Louis angekauft, das einstmals dem Jesuitenpater Père Lachaise gehört hatte. Um den Friedhof bei der Bevölkerung populärer zu machen, wurden 1817 die sterblichen Überreste des wohl berühmtesten französischen Liebespaares – Heloïse und Abaelard, die sich ihre Liebesbriefe im 12. Jahrhundert schrieben – in ein Grab auf dem neuen Friedhof übertragen. Über ihnen wurde eine Tumba überfangen von einem neugotischen Baldachin errichtet. Dafür verwendete man Teile der historischen Abtei von Nogent-sur-Seine, wo sie vorher beigesetzt gewesen waren[7]. In der Folgezeit wurde ihr neues Grab zu einem Wallfahrtsort für Liebende *(s. Abb. S. 3)*.

Im selben Jahr erschien eine erste Publikation über die vier neuen Pariser Friedhöfe.



Plan du Cimetière de Mont-Louis dit du Père la Chaise tel quìl est actuellement, Octobre 1815, eingezeichnet sind insgesamt 89 Stationen; aus: Recueil de Tombeaux des quatre cimetières de Paris, avec leurs èpitaphes et leurs descriptions; mesurés et dessinés par C.-P. Arnaud, Paris 1817

Den meisten Raum nimmt darin die Beschreibung des damals noch Cimetière de Mont-Louis genannten Friedhofes Père Lachaise ein. Da in diesem Buch neben den Zeichnungen der beschriebenen Grabmäler auch ein Plan mit der Einzeichnung der bis dahin aufgeführten Grabmale, sowie eine ausführliche Beschreibung des Begräbnisplatzes zu finden ist, kann man es wohl mit Fug und Recht als ersten Friedhofsführer der Stadt bezeichnen. Dieses Werk ist in den folgenden Jahrzehnten immer wieder erweitert und neu aufgelegt worden und hat sicher auch zu der wachsenden Beliebtheit dieses Friedhofes bei Bewohnern und Besuchern der Stadt beigetragen. *(s. Abb. oben, S. 6 li. und S. 10 li.)*

---

1 Irene Frings, Mantua me genuit – Vergils Grabepigramm auf Stein und Pergament. In: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik, 123 (1998), S. 89–100. http://uni-koeln.de/phil-fak/ifa/zpe/downloads/1998/123pdf/123089.pdf (diese und alle folgenden Internetadressen wurden zuletzt aufgerufen am 10.1.2018) Anm. 4, S. 89. Einen Besuch am Grabe Vergils beschreibt Statius in silv. 4, 4, 51–55; Martial schildert in 11, 48 und 11, 50 den Vergilkult des Silius Italicus. Dieser hatte das Grundstück gekauft, auf dem sich das Grab Vergils befand. Von der großen Verehrung des Silius für Vergil weiß auch Plinius in seinem Nachruf auf Silius zu berichten(ep. 3, 7, 8). Boccaccio besuchte Vergils Grab im Jahre 1339. In einem Brief an Petrarca behauptete er sogar, an diesem Ort eine Erscheinung gehabt zu haben; G. Boccaccio, Briefe Bd. II, hrsg. von A. F. Massèra, Bari 1928, S. 111

2 Schon früher hat man an der Zuschreibung an Vergil gezweifelt. Heute gilt der Bau als anonyme Familiengrabstätte aus augusteischer Zeit. Vgl. zum Thema insgesamt: Joseph Burney Trapp, „The Grave of Vergil". In: Journal oft the Warburg and Courtauld Institutes 47 (1987), S. 1–31; Salvatore Pisani, Qui cineres? Vergils Grab am Posillip zwischen literarischer Erinnerung und politischer Mnemo-Topographie. In: Annette Dorgerloh, Michael Niedermeier, Marcus Becker [Hrsg.], Grab und Memoria im frühen Landschaftsgarten, Paderborn 2015, S. 39–59

3 Landgraf Friedrich II. von Hessen ließ es in seinem Bergpark Wilhelmshöhe in Kassel nachbauen; Prinz Heinrich von Preußen, der Bruders Friedrichs des Großen, verfügte 1771 seinen Bau – allerdings nur aus Holz – am Rande des Schlossparks von Rheinsberg. Die ruinösen Überreste in Neapel stehen heute übrigens inmitten eines kleinen Parks, den die Stadt 1930 zur 2000-jährigen Wiederkehr von Vergils Geburtstag anlegen ließ.

4 Johann Gottfried Seume: Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802, Kapitel 21

5 Zitiert nach Helke Kammerer-Grothaus: „Voyage d'Italie" 1755. Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth in Neapel, in: dies. / Detlev Kreikenbom: Wilhelmine und Friedrich II. und die Antiken, Stendal 1998, S. 16

6 So z. B. in Wörlitz, dem ersten großen deutschen Landschaftsgarten nach englischem Muster. Dort kannte man offenbar die spätere Ausgestaltung der Insel mit dem Sarkophag noch nicht, so dass eine Zier-Urne die Insel schmückt. Weitere Rousseau-Inseln befinden sich im: Großen Tiergarten, Berlin; Landschaftspark Althaldensleben-Hundisburg; Arkadia Landschaftspark zwischen Łowicz und Nieborów, Polen; Landschaftspark von Schloss Herrnsheim, gestaltet von Friedrich Ludwig Sckell

7 Théophile Astrié, Guide dans les cimetières de Paris. A. Faure, èditeur, Paris 1865, S. 26f., http://catalogue.bnf.fr/ark:/12148/cb30033722z

Trauerreisen – Zwischen Verlustschmerz und Fernweh

Den Verlust eines Menschen zu verkraften und den Weg zurück in ein Leben zu finden, das nicht mehr vom Schmerz über den Verlust beherrscht wird, ist mit Arbeit – sog. Trauerarbeit – verbunden. Trauerarbeit ist gleichermaßen an verschiedene Phasen gekoppelt, die der Hinterbliebene in seiner Trauer durchläuft. Schon seit einigen Jahren ist zu beobachten, dass Trauernden in ihrer emotionalen Ausnahmesituation zunehmend mehr – buchstäblich *sichtbarere* – Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dies ist unter anderem daran erkennbar, dass Bestattungsinstitute immer häufiger mit Räumen für Abschied und Trauer ausgestattet sind, den Angehörigen damit also im wahrsten Wortsinn *Raum* für Trauer und gleichermaßen ein für Trauer vorgesehenes Zeitpotenzial anbieten[1]. Dass es aus psychologischer Sicht wichtig ist, dem Schmerz über den Verlust nachzugeben, ihn nicht zu unterdrücken, spiegelt sich ebenso in einigen neueren Berufsbildern und Professionen wie den sog. Trauerbegleitern oder Trauergestaltern wider, die sich innerhalb der letzten 20 Jahre verstärkt herausgebildet haben. Abgerundet wird ein solches Dienstleistungsrepertoire von weiteren die Trauerarbeit unterstützenden institutionellen Angeboten, darunter Trauerseminare, Trauergruppen oder auch sog. Trauercafés oder Trauerkochkurse; hier finden Menschen zusammen, die dasselbe Schicksal teilen – deshalb auch leichter Zugang zueinander finden –, die aber (wieder) Kontakte zu anderen Menschen knüpfen möchten, teils verbunden mit dem Wunsch, sich den positiven, heiteren Seiten des Lebens nicht länger verschließen zu wollen.

Reiseteilnehmer haben ihre Gefühle in den Sand geschrieben – die Wellen verwischen diese wieder.

Eine Besonderheit innerhalb dieses in die Freizeitpädagogik hineinragenden Angebotsspektrums zum Thema *Trauer* stellen die sog. Trauerreisen dar. Sie gehören zum Produkttyp der *Sonderreisen* und werden von speziellen Reiseveranstaltern offeriert. Im Jahr 2010 hatte jedoch sogar die TUI GROUP Trauerreisen unter der Produktlinie „Reise ins Leben" in ihr Programm aufgenommen. Entwickelt wurden sie in Kooperation mit einem ausgewiesenen Experten, dem Bestatter und Trauerbegleiter Fritz Roth (1949–2012), der 1993 in Bergisch Gladbach das „Haus der menschlichen Begleitung" gründete, unter dessen Dach er außerdem eine Trauerakademie, und nur wenige Schritte davon entfernt, den ersten privaten Friedhof Deutschlands errichtete.

Nur fünf Jahre später verabschiedete sich die TUI GROUP jedoch wieder von besagter Produktlinie, allerdings nicht – so betont der Konzern –, weil sie sich als Flop erwiesen hätte. Unternehmenssprecherin Susanne Stünckel fasst als Begründung zusammen, dass sich diese Reisen erfolgreich als Nischenprodukt etabliert und eine gute Akzeptanz im Markt erzielt hätten, und dass der TUI Konzern auch heute noch von dem Konzept dieser besonderen Reisen überzeugt sei. Allerdings habe sich TUI in den letzten Jahren vermehrt auf das Geschäft mit volumenstarken Zielgruppen konzentriert und seine Markenvielfalt generell gestrafft; all dies habe schließlich auch zu der Entscheidung beigetragen, diesen speziellen Nischenmarkt aufzugeben. Stünckel betont, dass der Konzern nach wie vor Potenzial für diese Reisen sehe, dieses auszuschöpfen jedoch am besten durch Spezialveranstalter möglich sei.[2]

Zu den Pionieren solcher Spezialveranstalter im deutschsprachigen Raum gehört Martina Taruttis. Bereits 1996 setzte sie ihre Geschäftsidee von einem *„Angebot für Menschen, die ihre Verluste aktiv und ohne langwierige Therapien verarbeiten und ihren individuellen Weg zurück in ein erfülltes selbstbestimmtes und lebendiges Leben finden wollen"*[3] um. Für „Außenstehende" bzw. „Nicht-Trauernde" mag die Verknüpfung von Verlustschmerz und Fernweh irritierend sein, vielleicht sogar widersprüchlich erscheinen. Dies ist auch aus dem Namen ihres Unternehmens ableitbar, doch hat Taruttis mit dem gewählten Namen zugleich ein äußerst offensives Exempel statuiert: „TrauDich!Reisen".

Das Unternehmen bietet Kurzreisen sowie Reisen für einen Zeitraum bis zu 14 Tage an; entsprechend umfassen ihre Offerten Nah- wie auch Fernziele (z. B. Wangerooge, Madeira oder die Sinai-Halbinsel/Ägypten). Ebenso gibt es verschiedene Themenkonzepte, wozu die *Klosterreisen* und ebenso die *Pilgerreisen* zählen. Die Reiseangebote werden als „Etappenziele"[4] auf dem Trauerweg begriffen, in denen die Verknüpfung von Trauerarbeit, Erholung, Natur- und Kulturerlebnissen, Bewegung und Gemeinschaft im Zentrum stehen. Eine wichtige Voraussetzung dafür ist eine stark reduzierte Teilnehmerzahl von maximal acht Personen. Betreut werden die Reisen von ausgebildeten Trauerbegleitern, die den Teilnehmern während des gesamten Reisezeitraums zusätzlich Freiräume zur Auseinandersetzung mit ihrer jeweiligen Verlusterfahrung schaffen und somit ihren Trauerbewältigungsprozess unterstützen. Dies geschieht z. B. in täglich stattfindenden Gesprächskreisen, die von besonderen Wahrnehmungsübungen oder von Workshops für kreatives Gestalten begleitet werden. Je nach Reise- und Themenkonzept kann ein wichtiger Programmpunkt in der Praktizierung bestimmter Trennungs- und Übergangsrituale bestehen. D. h. Teilnehmern wird die Möglichkeit gegeben, sich von belastenden Gedanken, nicht realisierbaren Wünschen oder auch Hoffnungen in symbolischer Form zu verabschieden. Indem dies in der Gruppe geschieht, ist die Verabschiedung somit „offiziell" und wird sichtbar besiegelt.

Reiseteilnehmer haben bei Ebbe ein Mandala aus gestrandetem Material gelegt – die Flut holt es sich zurück und löst es auf (Es gibt für alles nur eine bestimmte Zeit!)

Die Reiseteilnehmer unternehmen im Rahmen ihrer Sinai-Reise einen zweitägigen Ausflug in die Wüste. Unterwegs sind sie auf Kamelen, übernachtet wird unter freiem Himmel.

Bei den meisten Ausrichtern von Trauerreisen ist das Konzept ähnlich. Leichte Variationen gibt es beispielsweise in Bezug auf die Zielgruppe; diese muss sich nicht zwingend auf Trauernde beschränken, sondern ist oftmals auch auf solche Menschen ausgeweitet, die einen tiefgreifenden lebensverändernden Einschnitt erfahren haben, ohne dass dieser mit dem Tod einer nahestehenden Person zu tun haben muss. Oder es sind, wie es beispielsweise der im Jahr 2006 gegründete Reiseveranstalter „Re-Bo-Reisen" (Regen-Bogen-Reisen) für sich reklamiert, neben Trauernden auch solche Menschen willkommen, die (schon lange) alleinstehend sind. Konzeptvariationen können aber auch im Hinblick auf besondere Themenformate bestehen. So gibt es Veranstalter, die sich auf spezifische Outdoor-Aktivitäten fokussiert haben, die ein solides bis hohes Maß an körperlicher Fitness erfordern; auffällig ist, dass sie an dafür prädestinierte Reiseziele bzw. Landschafts- und Naturräume gekoppelt sind. Ein Beispiel dafür sind Segelreisen für Trauernde, auf die sich die Veranstalter „Wendepunkte" sowie „Care and Sail" spezialisiert haben. Das Unternehmen „NatUR-Sprung" bietet diese ebenfalls an, richtet überdies aber auch Reisen „zu Land" mit besonderem Erlebnis- und Abenteuercharakter aus; dazu zählen Reisen in die Wildnis Alaskas, die Kajak- und Kanuausflüge implizieren und die überdies Zeltübernachtungen über fast den gesamten Reisezeitraum vorsehen; darüber hinaus werden Trekking-Touren in sechs Etappen entlang der Himalaja-Hauptkette (21 Tage) angeboten oder auch solche mit dem Jeep, auf Kamelen oder Maultieren durch die marokkanische Wüste (7 Tage).

1 Auch manche Kliniken, Alters- und Pflegeheime haben besondere Abschieds- und Trauerräume, die bisweilen auf ganz eigenen, darauf ausgelegten Raumfunktionskonzepten fußen

2 Die Informationen sind einer E-Mail-Antwort von Susanne Stünckel vom 09.01.2018 entnommen

3 Unter: ‹https://www.traudichreisen.de/› [Stand 26.02.2018]

4 ebd.

Amtseinführung Dr. Dirk Pörschmann und Ausstellungseröffnung „Glas und Tod“ im Museum für Sepulkralkultur

Nachdem Prof. Dr. Sörries 2015 die Direktion des Museums für Sepulkralkultur abgegeben hat und Gerold Eppler das Haus zwei Jahre kommissarisch leitete, wurde am 22. Februar 2018 Dr. Dirk Pörschmann als neuer Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V. und Direktor des Zentralinstituts und Museums für Sepulkralkultur offiziell in sein Amt eingeführt. Es war zugleich der Eröffnungsabend der Ausstellung „Alles klar? Glas und Tod. Von transparenten Dingen und transzendenten Vorstellungen. Eine Sonderpräsentation aus der Sammlung des Museums für Sepulkralkultur“.

Nur etwa alle 20 Jahre, so führte Matthäus Vogel, Vorstandsvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft in den Abend ein, gäbe es den Anlass der Vorstellung eines neuen Geschäftsführers der Arbeitsgemeinschaft und damit eines so besonderen Events. Wie ein roter Faden zog sich durch die folgenden Grußworte nicht nur die Vorfreude auf den neuen Direktor, sondern auch der Dank an Gerold Eppler für seine erfolgreiche Arbeit als kommissarischer Leiter des Museums.

Dr. Lindner, Ministerialrat bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, griff in seinem Grußwort das Ausstellungsthema Glas als einen Stoff auf, der den Blick in eine „andere Welt“ ermöglicht. Auch andere Kulturen seien „andere Welten“, und auf deren Umgang mit dem Tod einen Blick werfen zu können, sei eine der zukünftigen Aufgaben des Museums für Sepulkralkultur.

Für das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst sprach Dr. Ulrich Adolphs, Ministerialrat, und stellte Dr. Pörschmanns Erfahrungen in der Kunstgeschichte, den Sozialwissenschaften und der Kunstvermittlung heraus, die nun in der Vermittlung der Themen des Museums für Sepulkralkultur, an eine noch größere Öffentlichkeit als bisher, eine gute Basis und gefragt seien.

In ihrem „Willkommen“ freute sich Susanne Völker, Kulturdezernentin der Stadt Kassel, dass Dr. Pörschmann Erfahrungen als Wissenschaftler, Autor und als Kurator mitbringe, um neue Strategien und Konzepte der Vermittlung für das Museum für Sepulkralkultur zu entwickeln.

Ludger Wiemker, Justiziar aus dem Bistum Osnabrück, der ein Grußwort für den Verband der Diözesen Deutschlands überbrachte, zeichnete in seinen Ausführungen nach, dass eine würdevolle Bestattung historisch jahrhundertelang das stabilste Ritual der Kirche war. Auch heute seien Friedhöfe noch als Stätten der Glaubensverkündung anzusehen, denen auch in Zukunft viele Chancen zukommen. Er verdeutlichte, dass auch seitens der Kirche ein großes Interesse am Museum bestehe, da es zum einen historische Objekte zeige und zum anderen Fragen um die zukünftige Entwicklung der Bestattungskultur mitgestalte. Wiemker signalisierte die Bereitschaft der katholischen Kirche, in diesem Prozess auch in Zukunft unterstützend und aktiv mitzuwirken.

Mit Blick auf die Satzung der Arbeitsgemeinschaft skizzierte Adalbert Schmidt, Oberlandeskirchenrat der Landeskirche Hannover, der für die Evangelische Kirche in Deutschland sprach, in seiner Begrüßung den breit angelegten Reigen der Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft. In Anbetracht dieser Fülle fragte er auf humorvolle Weise, ob der neue Leiter wisse, worauf er sich da eingelassen habe. Die Bestattungskultur liege der Kirche am Herzen, man erinnere nur die christliche Motivation der Totenfürsorge, die die Wahrung der Würde der Toten über den Tod hinaus zum Ziel habe. Bestattungskultur sei durch umfassende Individualisierungstendenzen im Wandel, und dies könne man sicherlich auch durch die üblichen Veränderungen in der Generationenfolge erklären. Der Wunsch der evangelischen Kirche an die Arbeitsgemeinschaft sei es, diesbezüglich Perspektivwechsel transparent zu machen, neue Impulse aufzunehmen und Kommunikation zwischen verschiedenen Gruppen von Wissensträgern zu verstärken. Für die Umsetzung dieser Ziele, so fügte der Redner hinzu, könne die Kirche der Arbeitsgemeinschaft Kooperation und Unterstützung zusagen.

Dirk Pörschmann verlieh seiner Freude über sein neues Amt deutlich Ausdruck und skizzierte seine bisherigen Einblicke in die Vielfalt der ihn erwartenden Themen: von Hospiz, über die „transmortale“ als wissenschaftliches Kolloquium, über das Komik-Kolloquium bis hin zur Organisation einer Veranstaltung mit einer Zeitzeugin anlässlich der aktuellen Sonderausstellung zu „Theresienstadt“. Im Hinblick auf die kommenden Jahre sei die Neukonzeption des Hauses und seiner Dauerausstellung der Schwerpunkt und eine große Herausforderung. Zudem solle auch weiterhin ein Schwerpunkt auf Kooperationen und Veranstaltungen liegen. Hierzu würden auch umfassende Sanierungs- und Umbaumaßnahmen notwendig sein. Die neue Ausstellung einführend, griff der Redner die imposante Kutsche mit Glasaufbau auf, die im Team von der Rotunde im Untergeschoss auf die Mittelebene umgesetzt worden sei, und erwähnte, dass „Teambildung“ dabei ganz nebenbei stattgefunden habe. Glas sei in der Ausstellung aber auch als Sinnbild für das Transzendente zu verstehen.

Passend zum Thema der Sonderausstellung entlockten die Musiker Olaf Pyras und Markus Quappen mit handtellergroßen

Abb. oben (v.l.n.r.)
Ludger Wiemker, Justiziar, für den Verband der Diözesen Deutschlands
Adalbert Schmidt, Oberlandeskirchenrat, für die Evangelische Kirche in Deutschland
Dr. Thomas Lindner, Ministerialrat bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien
Dr. Ulrich Adolphs, Ministerialrat, Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
Susanne Völker, Kulturdezernentin der Stadt Kassel
Dr. Dirk Pörschmann, Direktor Zentralinstitut und Museum für Sepulkralkultur sowie Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V.
Matthäus Vogel, Vorstandsvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V.

Im Bildhintergrund: Leichenkutsche, sog. Glaswagen, mit geätzten Scheiben, Ende 19. Jh.

Abb. unten *GlasKlang – Olaf Pyras (re.) und Marcel Quappen*

Abb. oben *Die Veranstaltung im vollbesetzten Haus* Abb. unten *GlasKlang – Olaf Pyras und Marcel Quappen am Glarophon*

Termine

Ausstellungen und Veranstaltungen im Museum für Sepulkralkultur

Schlegeln gläsernen Instrumenten, einem Glasglockenspiel und einem Glarophone, eine Vielfalt an außergewöhnlichen Klängen und u.a. auch ein Stück von Eric Satie: *Der Gedanke vor dem letzten Gedanken*. Entstanden sind diese einzigartigen Instrumente in der Glashütte von Rolf Wiemers in Clausthal-Zellerfeld. Die Klänge erschlossen eine weitere Dimension des Werkstoffes Glas und entließen in den ersten Besuch der Ausstellung. Sie ist bis zum 13. Mai zu sehen.

Dagmar Kuhle

Dagmar Kuhle, Dipl.-Ing. Freiraum- und Landschaftsplanung, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal und des Museums für Sepulkralkultur.

noch bis 13. Mai 2018
Alles klar? Glas und Tod
Von transparenten Dingen und transzendenten Vorstellungen

Glas gehört zweifelsfrei zu den faszinierendsten Werkstoffen. Dies liegt an seiner Beschaffenheit und einer sich daraus ergebenden grundlegenden Optik. Glas wirkt filigran und besitzt dadurch eine besondere Ästhetik. Es ist einerseits sehr hart, andererseits leicht zerbrechlich. Zudem kann Glas transparent, aber auch opak sein. Aufgrund all dieser Eigenschaften hat dieses Material eine vielschichtige kulturelle Bedeutung erlangt. Das Museum für Sepulkralkultur nimmt die dem Glas innewohnende Faszination zum Anlass, jenem Werkstoff innerhalb der eigenen Sammlung nachzuspüren und ausgewählte Stücke im Rahmen einer Sonderschau zu präsentieren. So kennt die Bestattungskultur zahlreiche Artefakte, bei denen Glas eine Rolle spielt, nicht zuletzt weil sich hier die ihm zugesprochene Symbolik von Transzendenz und Jenseitigkeit eindrücklich vermittelt.
Gezeigt werden sowohl historische als auch zeitgenössische Sach- und Gebrauchsgegenstände, darunter das Themenfeld *Glaube und Liturgie* repräsentierende Gefäße, z. B. für die sog. Letzte Ölung (Krankensalbung) oder etwa Reliquienaccessoires. Indem sie aus oder unter Verwendung von Glas gestaltet sind, zeugen sie von einer besonderen ideellen Wertigkeit, welche die über sie transportierten Botschaften zusätzlich unterstreichen. Ferner sind Sammlungsstücke zu sehen, die den rituellen Umgang mit dem Leichnam

Blick in die Ausstellung „Alles klar? Glas und Tod“

Nicola Brand-Distelhoff, Active-Life-Belt, 2002, Ausstellungsinstallation

Abb. S. 42 oben
Leichenkutsche, sog. Glaswagen, mit geätzten Scheiben, Ende 19. Jh. – für den Transport zerlegt und in der Ausstellungsansicht
Abb. S. 42 unten (v.l.n.r.)
Verschiedene Design-Urnen aus Glas, 1998; Nicola Brand-Distelhoff, Active-Life-Belt, 2002, (s. auch S. 41); Perlkranz, Ende 19. Jh.

betreffen. Hierzu zählen die häufig mit Glaselementen verzierten Totenkronen; diese waren für ledig Verstorbene bestimmt, um deren Hochzeit im Tode – ihre Himmlische Hochzeit – zu vollziehen und sichtbar zu besiegeln.
Aber auch dem praktischen Umgang mit dem Leichnam sind verschiedene Ausstellungsstücke, darunter außergewöhnliche Glasurnen, gewidmet. Des Weiteren zu sehen: ein amerikanischer Sarg – ein casket – mit Sichtscheibe.
Sein augenfälligstes, mitunter makaberstes Beispiel findet dieser Aspekt aber wohl in einer mobilen Einbalsamierungsgarnitur aus der Zeit um 1840, zu der eine Box voller Glasaugen gehört.
Weitere Highlights der Ausstellung bilden spezielle der Trauer und dem Gedenken geschuldete Schmuckstücke, außerdem Zimmerdenkmale, wie sie von Haarbildern, Kranzkästen oder auch Erinnerungskristallen repräsentiert werden. Deren Glasbestandteile setzen nicht nur die Assoziation von der Kostbarkeit des Lebens frei, sondern gleichsam dessen ‚Zerbrechlichkeit' bzw. Vergänglichkeit. Damit einher gehen ‚gläserne' Grabzeichen und eine knapp 150 Jahre alte Leichenkutsche mit geschnitzter Bockdecke und einem mit prächtigen Motiv-Glasscheiben geschlossenen Wagenkasten.

noch bis 13. Mai 2018

Erinnerte Gegenwart – Dokumente und Arbeiten zu Theresienstadt

Eine Ausstellung der Künstlerin Marlies Poss anlässlich des Gedenktages an die Opfer des Nationalsozialismus' am 27. Januar 2018

Die Münchner Künstlerin Marlies Poss wurde 1944 geboren. Großmutter und Mutter waren zu diesem Zeitpunkt als jüdische Frauen untergetaucht, ihre Großtante Berthie Philipp war von Hamburg aus in das KZ Theresienstadt verschleppt worden. So ist in der Biografie der Künstlerin eine persönliche Spur für ihre künstlerische Intention gelegt: Vergessenes jüdisches Leben erinnern und heutiges Bewusstsein dafür wecken. Marlies Poss kombiniert für die Ausstellung Dokumente ihrer Großtante und anderer Holocaust-Überlebender mit eigenen Arbeiten. Sie schuf zarte Werke aus zerbrechlichen, vergänglichen Materialien, die den kindlichen Eindruck und den Schrecken vor dieser Familiengeschichte spürbar machen.

Di 8. Mai 2018 | 18 Uhr

Tag der Befreiung – Gedenkstunde

Gedenkveranstaltung zur Befreiung des KZ Theresienstadt
Im Rahmen der Ausstellung „Erinnerte Gegenwart" von Marlies Poss

Am 8. Mai 1945 rollte um 21.00 Uhr der erste russische Panzer durch das KZ Theresienstadt. Das Sammel- und Durchgangslager, das die Nazis euphemistisch als „jüdisches Altersghetto" bezeichneten, war endlich befreit. Das schnelle Vorrücken der Roten Armee rettete auch Berthie Philipp das Leben. Russische Soldaten stoppten den Zug, mit dem Berthie Philipp nach Auschwitz deportiert werden sollte.

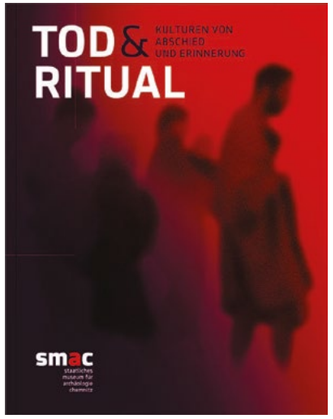
Berthie Philipp musste in Theresienstadt als Kinderkrankenschwester arbeiten. Sie betreute erkrankte Kinder, bevor diese weiter in die Vernichtungslager transportiert wurden. Von den 15.000 Kindern, die das KZ Theresienstadt durchliefen, überlebten nur 150. Berthie Philipp verfasste Aufzeichnungen und Listen, die sie kurz nach dem Krieg in dem Roman „Die Todgeweihten" verarbeitete.

Programm
– Begrüßung: Dr. Dirk Pörschmann, Direktor Museum für Sepulkralkultur
– Grußwort von Ilana Katz, Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Kassel
– „Die Stadt ‚als ob'" – Vortrag von Elena Padva, Leiterin des *Sara Nussbaum Zentrum für Jüdisches Leben* Kassel, über das Kulturleben in Theresienstadt
– Petra Nagel liest aus dem Buch von Berthie Philipp „Die Todgeweihten"
– Der Jugendchor des Staatstheaters Kassel unter der Leitung von Maria Radzikhovskij interpretiert Gedichte und Trostlieder von Ilse Weber, die die Lyrikerin auf der Kinderkrankenstation in Theresienstadt geschrieben hat.

Ausstellungsvorschau
26. Mai – 16. September 2018

ZIRKELSCH(L)USS
Dieter Huber, Herlinde Koelbl und Jens Umbach

Eröffnung am Freitag, den 25. Mai;
die Künstler sind anwesend.



Jens Beutmann, Jasmin Kaiser,
Gabriela Manschus, Sabine Wolfram (Hrsg.)
Tod & Ritual
Kulturen von Abschied und Erinnerung
Ausstellungskatalog, Dresden 2017,
232 S., zahlr. farb. Abb., 22,95 Euro
ISBN 978-3-943770-31-5
ISSN 2567-7152

Eins ist im Leben sicher: Dessen Ende. Wir wissen, dass wir sterben müssen. Solange es Menschen gibt, haben sie versucht, dem Tod einen Sinn zu geben und den Abschiedsschmerz zu lindern. Fast 2000 Jahre lang wurden auf dem prähistorischen Gräberfeld von Niederkaina bei Bautzen Tote verbrannt und beigesetzt. Hier ist es Archäologen gelungen, Teile des aufwendigen Totenrituals zu rekonstruieren. Dieser Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung nimmt den erreichten Forschungsstand in Niederkaina zum Anlass, sich grundlegender mit dem Phänomen der Trauer und des Abschiednehmens auseinanderzusetzen. Namhafte Autoren verschiedener Disziplinen beschäftigen sich mit Vergangenheit und Gegenwart des Umgangs mit den Toten. Manches Ritual mag uns dabei fremd erscheinen, manche Emotion vertraut. So werden wir immer wieder auch vor die Frage gestellt, was uns selbst wichtig ist, wovor wir Angst haben und was uns Hoffnung macht.

(Pressetext)

Frank Winter
Zukunft Friedhof? 99 Fragen zum deutschen Friedhofswesen
Books on Demand, Norderstedt 2016,
121 S., 12,80 Euro
ISBN 978-3741282690

Die hier vorliegende Publikation will den Leser für Friedhofsbelange sensibilisieren. In 99 Fragen und Antworten stellt das Buch einen aktuellen Abriss des Friedhofswesens dar. Dabei beleuchtet es derzeitige Probleme (Abwanderung von Kunden zu Friedwäldern) ebenso wie grundsätzliche Diskussionen zum Thema Friedhof allgemein, die derzeit diskutiert werden. Das Buch ist kurz und prägnant verfasst, gliedert seine Fragen dabei in verschiedene Gruppen (z. B. Friedhof und Gesellschaft, Friedhof und Trauer, Alternative Bestattungen). Für einen kurzen Überblick – und mehr will die Publikation auch nicht sein – die Journalisten, Verwaltungen und Friedhofsschaffenden Argumente an die Hand gibt, ist dieses Buch durchaus geeignet.
Die Rezensentin hat jedoch ein Problem und das liegt in den fehlenden Quellenangaben. Der Autor wirft viele statistische Zahlen in den Raum, die nicht mit Quellenangaben belegt werden (z. B. S. 43 „Experten gehen von 250.000 Arbeitsplätzen im deutschen Friedhofswesen aus"). Bedauerlicherweise fehlt auch ein Literaturverzeichnis, das den Leser auf weiterführende Literatur hinweisen würde.
So bleibt nach der Lektüre ein zwiespältiges Gefühl zurück. Einerseits ist diese einführende Publikation bei der Komplexität des Themas „Friedhof und Bestattung" überaus wichtig und hilfreich, andererseits kann man einem Buch nicht so recht folgen, wenn wichtige Sachinformationen fehlen. Für eine zweite Auflage bliebe somit die Bitte, diese nachzuliefern.

Isabel von Papen

Abbildungsnachweis
Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e.V., Museum für Sepulkralkultur, Archiv = Archiv AGFD/MSK
Titelseite: Archiv AGFD/MSK (Foto: Michael Göbel)
S. 3: https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Christophe_Civeton; Bibliothèque nationale de France
S. 4 li. oben: Bayrisches Staatsbibliothek digital (http://reader.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/goToPage/bsb10180778.html?pageNo=305)
S. 4. li. unten: https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grab_des_Vergil.JPG
S. 5, 6 li., 10 li.: https://books.google.es/books?id=n9B95mgC8aoC&pg=PA76-IA2&hl=es&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false
S. 6 re.: https://books.google.de/books?id=hwrj9-ZtpEsC&pg=PA3&lpg=PA3&dq=Dearborn+Guide+Through+Mount+Auburn&source=bl&ots=jv4c6mUvCp&sig=sg_Qjrs66ED09d5aNjLIxTbNj1I&hl=en&sa=X&ved=0ahUKEwjWq-KLsZ_MAhXEVxQKHQT4BWoQ6AEIPjAH#v=onepage&q&f=false
S. 7: Aus dem Nachdruck, hrsg. vom Förderkreis Ohlsdorfer Friedhof e.V., 2009
S. 10 re.: Buchcover, Jaron Verlag, Berlin
S. 11–15: Andreas Ströbl S. 18 oben u. re., 20, 21: Benedikt Lorsbach S. 18 unten, 19: Oskar Terš
S. 23, 24: Ralf Rohrlach S. 27 li.: Dietmar Lilienthal
S. 27, 28: Antje Kretschmer S. 30, 31: M. Taruttis
S. 33, 46: Archiv AGFD/MSK (Foto: Frank Hellwig)
S. 35, 39, 40: Archiv AGFD/MSK (Foto: Dagmar Kuhle)
S. 37: Archiv AGFD/MSK (Foto: Anja Köhne)
S. 41, 42 unten: Archiv AGFD/MSK (Foto: Jutta Lange)
S. 42 oben: Archiv AGFD/MSK (Foto: Dirk Pörschmann)
S. 45 alle außer unten re.: smac, Karla Mohr
S. 45 unten re.: Staatliche Kunstsammlungen Dresden, GRASSI-Museum für Völkerkunde zu Leipzig, Adrian Sauer S. 46 Mitte: h neun Berlin/ Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité
S. 47–50: Buchcover; Rechte bei den Verlagen
Heftrückseite: Archiv AGFD/MSK (Foto: Gerold Eppler)

Titelbild
Skulptur für eine Gemeinschaftsgrabanlage von Jörg Failmezger (www.failmezger.de) in der Ausstellung Alles klar? Glas und Tod, *Museum für Sepulkralkultur*

Abbildung Heftrückseite
Klassenausflug zur Künstler-Nekropole im Kasseler Habichtswald, in Hintergrund „Denk-Ort" von Ugo Dossi, 2003

FRIEDHOF UND DENKMAL
ZEITSCHRIFT FÜR SEPULKRALKULTUR
Seit 1956

Herausgeber und Verleger:
Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal e. V.
Weinbergstraße 25–27, 34117 Kassel
Telefon: 0561 91893-0 Fax: 91893-10
E-Mail: info@sepulkralmuseum.de
http://www.sepulkralmuseum.de

Redaktion:
Prof. Dr. Norbert Fischer, Hamburg;
Stephan Hadraschek, Berlin;
Dr. Barbara Leisner, Hamburg;
für die Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal und das Museum für Sepulkralkultur Kassel
Gerold Eppler, Jutta Lange (V.i.S.d.P.), Ulrike Neurath

Lektorat und Bildredaktion:
Jutta Lange, Andreas Sandmann

E-Mail: redaktion@friedhof-und-denkmal.de

Friedhof und Denkmal erscheint 5-mal im Jahr

Briefe zum Inhalt der Zeitschrift sind hochwillkommen, die Redaktion behält sich aber vor, solche Briefe gekürzt oder in Auswahl zu veröffentlichen. Für unverlangt zugesandte Texte und Abbildungen wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

Bezugspreis:
4,00 Euro (zzgl. 2,30 Euro Versand);
Staffelpreise (zzgl. Versand):
ab 10 Heften 2,70 Euro, ab 50 Heften 1,95 Euro;
Jahresabonnement 30,– Euro (inkl. Versand in Deutschland und ins europäische Ausland); für Mitglieder ist der Bezugspreis durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Kasseler Sparkasse
Konto 42819 BLZ 520 503 53
IBAN DE86 5205 0353 0000 0428 19
SWIFT-BIC HELADEF1KAS
Evangelische Kreditgenossenschaft
Konto 2054 BLZ 520 604 10,
IBAN DE64 5206 0410 0000 0020 54
SWIFT-BIC GENODEF1EK1

Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 8/15. 7. 2012

Layoutkonzept:
Wolfgang Neumann, Kassel; Afra Banach, Dortmund;
Andreas Sandmann, Kassel
Satz und Layout:
Andreas Sandmann; Jutta Lange
Druck und Weiterverarbeitung:
Grafische Werkstatt von 1980 GmbH, 34123 Kassel

Gefördert von:
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
HESSEN Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
DEUTSCHE BISCHOFSKONFERENZ
EKD Evangelische Kirche in Deutschland
Kassel documenta Stadt
Berlin

Museum für Sepulkralkultur